EMMA WILDES

Ein unwiderstehliches Angebot

Buch

Es ist schon ihre vierte Saison, und endlich hat auch Vivian Lacrosse Aussichten, unter die Haube zu kommen … Bis ihr Verlobter mit einer anderen durchbrennt. Der zu erwartende Skandal wird jedoch vom älteren und überaus attraktiven Bruder ihres Exverlobten im Keim erstickt, der in die Bresche springt und Vivian einen Heiratsantrag macht. Niemand könnte von diesem Antrag überraschter sein als Vivian selbst, doch Lucien scheint es ernst zu meinen, und er ist einer der begehrtesten Junggesellen des Landes …

Alles scheint in bester Ordnung, bis Lucien kurz vor Bekanntgabe des Hochzeitstermins plötzlich verschwindet, und Vivians Glück sich erneut in einen Scherbenhaufen zu verwandeln scheint …

Autorin

Emma Wildes ist in Minnesota geboren, in New Mexico aufgewachsen und lebt heute im Mittleren Westen. Sie hat an der Illinois State University Geologie studiert. Mit ihrem Mann Chris, den sie während ihrer Studienzeit kennengelernt hat, hat sie drei Kinder. An warmen Sommertagen trinkt sie gerne ein Glas Wein an dem See, der sich in der Nähe ihres Hauses befindet. Am liebsten allerdings sitzt sie in ihrem Arbeitszimmer und schreibt Romane.

Von Emma Wildes außerdem bei Blanvalet lieferbar

Schön und ungezähmt (37501), Ein gefährlicher Gentleman (37778), Eine heißblütige Lady (37779), Verlockung der Leidenschaft (37972), Eine skandalöse Lady (37973)

Emma Wildes

Ein unwiderstehliches Angebot

Roman

Deutsch
von Juliane Korelski

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
»The Third Duke's The Charm« bei InterMix, New York.

Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstausgabe Dezember 2013 im Blanvalet Verlag, München,
einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH
Copyright © der Originalausgabe 2012 by Katherine Smith
Published in agreement with the author, c/o Baror International,
Inc., Armonk, New York, USA
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2013 by Blanvalet Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Redaktion: Ulrike Nikel
Umschlagmotiv: © Johannes Wiebel | punchdesign, unter Verwendung
von Motiven von Shutterstock.com und von Chris Cocozza
wr · Herstellung: cb
Satz: DTP Service Apel, Hannover
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN: 978-3-442-37974-3

www.blanvalet.de

Kapitel 1

Vivian Lacrosse erhob sich und wischte vergebens über den Dreck auf ihren Röcken. Irgendwie machte sie es damit nur noch schlimmer. Sie lächelte entschuldigend.

»Ich denke, ich sollte mich wohl erst umziehen.«

»Ich schicke die Zofe zu Euch.«

Der Butler White sah so makellos aus wie immer. Nicht eines seiner grauen Haare lag nicht glatt an, und seine Miene war undurchdringlich. Falls er es anstößig fand, dass die Tochter eines Baronets in der Erde eines Blumenbeets herumwühlte, ließen seine Gesichtszüge das nicht erkennen.

Er kannte diese exzentrischen Angewohnheiten.

»Der gnädige Herr bittet Euch, ihn im Salon aufzusuchen, Miss Vivian. Ich werde ihn informieren, dass Ihr in Kürze dazustoßen werdet.«

Im Salon? Sie schaute überrascht. Dass er sie würde rufen lassen, damit hatte sie gerechnet … aber warum der Salon? Gewöhnlich verschwand er mit dem Duke of Sanford, wenn dieser ihn besuchte, ganz zwanglos in seinem Arbeitszimmer, wo die beiden Männer Brandy tranken und rauchten. Zwar hatte sie diesmal mit einem ernsten Gespräch gerechnet, jedoch nicht damit, dass es so förmlich zuging.

Vermutlich würde sie jetzt von dem drohenden Skandal in Kenntnis gesetzt.

Sie blieb noch ein Weilchen draußen stehen und atmete tief durch. Der Tag war wunderschön, ein wolkenloser Himmel wölbte sich azurblau über dem Land. Einfach perfekt. Der Garten war wie ein Versprechen. Sie liebte es, wenn die Rosen die ersten grünen Triebe zeigten und im Rhododendron winzige rote Knospen aufblitzten. Der Flieder blühte bereits … süß duftende, zarte Blüten bedeckten die Zweige. Im Hintergrund zwitscherten die Vögel.

Sie hatte es vorgezogen, sich mit Unkrautzupfen abzulenken, statt tatenlos in ihrem Zimmer zu sitzen und auf den Sturm zu warten, der nach Charles' ungestümem Verhalten zwangsläufig über sie hereinbrechen würde.

Ungestüm, das beschrieb ihren Verlobten recht treffend.

Vielleicht fanden sie es ja angemessen, ihr die schlechte Nachricht zumindest sehr förmlich zu übermitteln. Nur warum musste sie dem Duke überhaupt gegenübertreten? Sie dachte, ihr Vater würde es ihr mitteilen, sobald sein Freund sich verabschiedet hatte.

Irgendetwas Unerwartetes ging hier vor.

»Hilft nichts«, murmelte sie und straffte die Schultern.

Zwanzig Minuten später stand sie in der Tür zum Salon. Sie hatte ein elfenbeinfarbenes Musselinkleid mit hellgrünen Bändern angezogen, die Haare zu einem schlichten Knoten im Nacken frisiert und die Hände sorgfältig vom letzten Rest Gartenerde befreit. Die Herren erhoben sich höflich, als sie den Salon betrat. Allerdings waren es nicht zwei Gentlemen, die sie erwarteten, sondern drei.

Vivian war mehr als überrascht.

Das machte alles nur noch schlimmer, dachte sie missmu-

tig. Sie hoffte, sich so weit unter Kontrolle zu haben, dass niemand ihre Bestürzung merkte. Rasch deutete sie einen Knicks an.

»Guten Tag, Euer Gnaden. Lucien.«

»Vivian.« Der Duke war die ältere Version seiner Söhne: hochgewachsen, mit fein geschnittenen Gesichtszügen und dunkelbraunem Haar, das an den Schläfen ergraute. Vom Wesen her nahm er die Mitte ein, war weder von so großer Spontaneität wie Charles, noch legte er Luciens geschliffene Reserviertheit an den Tag.

Was tat bloß Charles' Bruder hier?

»Bitte, meine Liebe. Setz dich doch.«

Vivians Vater wies auf einen mit Seide bespannten Polsterstuhl.

Gehorsam sank sie auf den Sitz, während ihr Herzschlag sich beschleunigte. Für sie stand inzwischen zweifelsfrei fest, dass Charles sie in eine verzwickte Lage gebracht hatte.

Der Duke und ihr Vater nahmen ebenfalls Platz. Lucien Caverleigh hingegen, Marquess of Stockton, blieb stehen.

Er stand direkt neben dem Kamin und schaute zu ihr herüber, die Schulter lässig gegen die Einfassung aus italienischem Marmor gelehnt. In der schlanken Hand hielt er ein Glas Claret. Er war auf legere Art elegant gekleidet, trug einen dunklen Mantel, der perfekt zu seinen breiten Schultern passte, darunter eine saphirblaue Weste, die exakt von der gleichen ungewöhnlichen Farbe war wie seine Augen. Eine gelbbraune Reithose und polierte Reitstiefel komplettierten das Bild.

Kurz blickte sie zu ihm auf und fragte sich, warum er wohl

hier sein mochte. Seine Mundwinkel verzogen sich ganz leicht zu einem ironischen Lächeln.

Luciens Anwesenheit war wirklich völlig überflüssig, dachte sie. Je weniger Menschen sie beobachteten, umso besser. Und er war der Letzte, der sehen sollte, wie sie reagierte!

Lucien war ihr nämlich seit jeher ein Rätsel. Mit Anfang dreißig ein Jahrzehnt älter als Vivian und furchterregend ernsthaft, verkörperte er das krasse Gegenteil seines jüngeren Bruders Charles. Vor allem, was dessen eher leichtfertigen Lebenswandel betraf. So etwas gab es bei dem älteren Caverleigh nicht, oder man erfuhr zumindest nichts davon. Lucien benahm sich so, wie man es von dem Titelerben und nächsten Duke erwartete.

Er war perfekt, doch für ihren Geschmack ein wenig zu scharfsichtig.

Sie kannten sich alle seit ihrer Kindheit, und Charles und sie hatten ihn nur selten mit ihren zahllosen Eskapaden täuschen können. Immer wusste er über alles sofort Bescheid. Deshalb bezweifelte sie auch, ob sie in seiner Gegenwart mit ihrer Version der Geschichte durchkam. Dieser Bursche konnte Gedanken lesen.

Wie sollte sie da überzeugend ihre Rolle spielen?

Panik wollte in ihr aufsteigen. Nein, das durfte sie nicht zulassen. Sie musste unter allen Umständen dabeibleiben, dass sie von nichts wusste. Was ihr zumindest Vorhaltungen ersparen würde … Nur war sie sich leider Gottes absolut nicht sicher, dass ihr die Maskerade überzeugend gelang. Schon gar nicht, nachdem Lucien hier aufgetaucht war.

Wirklich eine komplizierte Angelegenheit.

»Ich fürchte, wir befinden uns in einer vertrackten Lage«, leitete ihr Vater das Gespräch ein. Seine grünen Augen, zur Abwechslung mal ohne Brille, schauten in die Runde. Er und der Duke verstanden sich sehr gut, waren beide in sich gekehrt und frönten im Grunde nur einer Leidenschaft: der Botanik und natürlich den damit verbundenen Reisen. Beide betrachteten das im Übrigen nicht als bloßes Hobby, sondern hatten sich in der Fachwelt einen exzellenten Ruf als anerkannte Wissenschaftler erworben.

Jedenfalls waren die beiden, solange Vivian zurückdenken konnte, die besten Freunde. Und das war in diesem Augenblick das Problem. Ihr Problem. Denn vor einiger Zeit hatten die beiden Herren beschlossen, ihre Kinder miteinander zu verheiraten.

Vivian wartete und hoffte, ihr Blick wirkte ausreichend unschuldig.

Der Duke ergriff persönlich das Wort. Er hüstelte. »Ich fürchte, Charles ist durchgebrannt.«

Es war einen Moment lang still. Nur das Ticken der Standuhr in einer Ecke des mit schönen alten Stücken möblierten Raumes war zu hören. Vivian wusste nicht, ob ihr schauspielerisches Talent reichte, um überrascht nach Luft zu schnappen und Verzweiflung zu heucheln und drei Männer zu täuschen, deren Blicke aufmerksam auf sie gerichtet sein würden, um den Grad ihres Kummers und ihrer Enttäuschung zu ermessen. Und die erwarteten, dass sie am Boden zerstört war. So gehörte es sich schließlich, wenn man erfuhr, dass der Verlobte durchgebrannt war.

Mit einer anderen.

Betreten hielt sie den Blick gesenkt, rang die Hände und flüsterte heiser und stockend: »Ich … verstehe.«

Zweifellos keine Vorstellung, die ihr auf einer Bühne Begeisterungsstürme eingebracht hätte. Vivian war schon zufrieden, wenn sie einigermaßen glaubwürdig wirkte.

»Ich nicht«, murmelte der Duke. »Dieser verantwortungslose Narr.«

»Wir können alle nur froh sein, dass die Verlobung bislang nicht offiziell verkündet wurde oder in den Zeitungen stand und die Einladungen für den Empfang noch nicht verschickt sind. Wenigstens diese Peinlichkeit bleibt uns erspart«, sagte ihr Vater mit einem gewissen Pragmatismus. Vermutlich war er zunächst einmal erleichtert, dass sie bei der Neuigkeit nicht sofort in Tränen ausgebrochen war.

Wenn er wüsste, dachte sie. Sie hatte Charles nicht nur geholfen, diese überhastete Reise nach Schottland zu planen, sondern ihn überdies ermutigt, sich heimlich um eine andere zu bemühen. Das hielt sie für ihre Pflicht als gute, langjährige Freundin, die sie war. Schließlich wollte sie, dass er glücklich wurde. Und sie genauso.

Aber nicht unbedingt gemeinsam.

»Natürlich entschuldige ich mich für das Vorgehen meines Sohnes und für allen Schmerz oder jede Unannehmlichkeit, die er dir bereitet hat, meine liebe Vivian.« Der Duke schien wie ihr Vater froh über das Ausbleiben hysterischer Reaktionen wie Tränenausbrüche oder Wutanfälle.

Natürlich würde es demütigend für sie sein, falls die Geschichte von der geplatzten Verlobung doch die Runde in der Gesellschaft machte. Trotzdem fand sie es besser, bei sol-

chen Entscheidungen seinem Herzen zu folgen. Und Charles hatte nun mal eine Schwäche für die junge, hübsche Miss Clifton.

Eine Mesalliance, denn die Tochter eines Geistlichen war für den Sohn eines Dukes zumindest unpassend, wenn nicht gar skandalös, und beide wussten, dass sein Vater sie als Schwiegertochter freiwillig niemals akzeptieren würde. Vivian konnte sein Dilemma nachvollziehen.

Dass er sich vor Kurzem mit ihr verlobt hatte, war auf Drängen des Dukes geschehen. Sie und Charles mochten sich, sehr sogar, doch Liebe verband sie nicht. Weshalb Vivian ihn, als er zu ihr kam und ihr seine Romanze beichtete, auch ermunterte, seinem Herzen zu folgen. Charles, der sich zum ersten Mal wirklich etwas verzweifelt zu wünschen schien, zögerte dennoch. Diese Geschichte sei aussichtslos, meinte er, und deshalb werde er zu dem ihr gegebenen Wort stehen.

Was allerdings nicht das war, was sie wollte. Nur genau das hatte sie bislang nicht gefunden … die romantische Liebe, von der sie heimlich träumte. Und so war sie nach der vierten erfolglosen Saison einfach nur dankbar, nicht weitere ebenso unerträgliche wie unergiebige Bälle über sich ergehen lassen zu müssen. Denn die Gentlemen, die sich auf Brautschau befanden, betrachteten sie als exzentrischen Blaustrumpf und damit eigentlich als unpassende Partie. Dass man sie überhaupt zur Kenntnis nahm, lag an ihrer beachtlichen Mitgift und dem hübschen Erscheinungsbild.

Insofern war Charles keine schlechte Lösung, dazu mochten sie sich viel zu sehr.

Allerdings war ihre Torschlusspanik nicht so groß, dass sie

einen Mann zu heiraten bereit war, der eine andere liebte. Schon gar nicht in einer auf Vernunftgründen basierenden Beziehung. Dann lieber einen Schlussstrich ziehen.

Zwar war die Aussicht, mit zweiundzwanzig Jahren in der Gesellschaft endgültig als alte Jungfer und als nicht mehr vermittelbar auf dem Heiratsmarkt abgestempelt zu werden, nicht gerade erfreulich, doch immer noch besser, als mit jemandem zusammenzuleben, der ständig an eine andere dachte … Nein, diese zweifelhafte Ehre war nichts für sie. Deshalb hatte sie Charles unverblümt vorgeschlagen, einfach mit der Pfarrerstochter durchzubrennen.

Allen familiären Rücksichtnahmen zum Trotz.

Es klang wie ein Liebesroman. Nur war ihr der undankbarste Part zugefallen: die Rolle der sitzen gelassenen Verlobten. Und die musste sie jetzt glaubwürdig spielen.

»Es ist nicht nötig, sich zu entschuldigen, Euer Gnaden.« Sie schaute den Duke mit einem schwachen, bemühten Lächeln an, was ihr nicht einmal besonders schwerfiel. Sie brauchte nur an die Szene zu denken, die sie erwartete, falls ihre Mutter herausfand, dass sie Charles und Louisa geholfen hatte.

Unausdenkbar!

»Ich kenne Charles schon mein ganzes Leben und weiß, wie impulsiv er manchmal sein kann.«

»Ich bin nur froh, wenn du das so vernünftig siehst, Vivian.« Ihr Vater schaute sie wohlwollend an. Was sie zugegebenermaßen nun doch ein wenig überraschte, denn auf ihn und den Duke ging schließlich die Idee zu dieser Heirat zurück. Ganz zu schweigen davon, dass ihre Mutter außer sich

vor Freude gewesen war und über diesen Rückschlag bitter enttäuscht sein würde.

Ihre Tochter und der Sohn eines Dukes!

Warum also reagierten die Väter so gelassen? Die beiden, die sich die nun vereitelte Ehe so dringend gewünscht hatten? Wenn sie genauer darüber nachdachte, fand sie das Ganze sehr merkwürdig. Fast beunruhigend. Ein bisschen mehr Enttäuschung hätte sie schon erwartet.

Tatsächlich herrschte eine merkwürdige Atmosphäre im Raum. Und Lucien hatte noch gar nichts gesagt. Er stand einfach am offenen Kamin und nippte mit einem rätselhaften Gesichtsausdruck an seinem Wein.

»Nun, dank Lord Stockton ist es keine allzu große Katastrophe«, fuhr ihr Vater fort, und es klang geradezu fröhlich. »Er hat für unser kleines Problem die perfekte Lösung angeboten.«

Offenbar betrachteten alle die geplatzte Verlobung inzwischen als Bagatelle. Vivian war ebenso irritiert wie alarmiert.

»Hat er?«, fragte sie schwach und überlegte, was um alles in der Welt ihr Vater damit meinte. Beinahe wünschte sie in diesem Moment, Charles befände sich noch nicht uneinholbar auf dem Weg nach Schottland.

Ihr Vater lächelte zufrieden. »In der Tat. Er hat selbst um dich angehalten.«

Als Nachfolger eines Dukes und selbst bereits Marquess gehörte er zu den begehrtesten Junggesellen des Königreichs. Obwohl er in dem Ruf stand, eher zurückhaltend und damit ein wenig langweilig zu sein. Lucien Caverleigh wuss-

te, dass seine noble Abstammung, sein Titel und seine Besitztümer bei so gut wie allen jungen Ladys ausreichten, um mit Kusshand Ja zu sagen. Nicht so bei Vivian, denn die ließ sich weder von Titeln noch von Reichtümern blenden. Wenn er die entsetzte Miene richtig deutete, die sich auf ihrem hübschen Gesicht abzeichnete, zählte das alles nicht. Eigentlich nicht sonderlich schmeichelhaft für ihn, dachte er amüsiert.

Eigentlich wirkte sie geradezu entsetzt.

»Was?« Sie starrte ihren Vater an, und ihre schmalen Schultern strafften sich.

Lucien mochte die von langen Wimpern beschatteten Augen, die von einem ungewöhnlichen Grün waren und eine perfekte Ergänzung zu ihrer makellosen, strahlenden Haut bildeten. Die Hände, die sie bisher sittsam im Schoß gefaltet hatte, verkrampften sich, sodass die Knöchel weiß hervortraten. Die Zeiten, als sie ein schlaksiges Kind war, lagen lange zurück. Inzwischen war sie zu einer ungewöhnlichen Schönheit erblüht, und mit ihren zarten Gesichtszügen und ihrem schlanken, wohlgeformten Körper zog sie bestimmt begehrliche Blicke auf sich.

Seine Aufmerksamkeit hatte sie jedenfalls erregt, und jetzt war er sogar bereit, für sie ein Wagnis einzugehen und sich eine Abfuhr zu holen. Vor ihrer Verlobung mit Charles hatte sie nämlich eine Reihe Körbe verteilt. Keiner war ihm entgangen. Für jemanden, der sonst absolut kein Interesse an Klatsch und Tratsch zeigte, eine bemerkenswerte Tatsache. Aber es ging schließlich um die wunderschöne, begehrenswerte Miss Lacrosse.

Was aber sollte er machen, wenn sie ihm ebenfalls einen Korb gab?

Ihr Vater sagte ruhig: »Er wünscht, dich zu heiraten.«

»Nein.« Sie schüttelte heftig und wie von Panik ergriffen den Kopf.

Nein? War es das schon? Ließ sie ihn abblitzen? Zwar hatte Lucien, da er Vivian kannte, eine solche Reaktion nicht ausgeschlossen, jedoch insgeheim trotzdem auf ein anderes Resultat gehofft.

»Der Marquess ist sich dessen bewusst, wie wichtig von der Familie eingegangene Verpflichtungen sind.«

Das auch, dachte Lucien, aber vor allem fühlte er sich von ihrer einzigartige Ausstrahlung angezogen. Da konnten ihm all die hübschen Gesichter der Debütantinnen gestohlen bleiben. Er hatte sowieso noch nie allzu viel für oberflächliche Schönheit übriggehabt. Leichtfertige Flirts und bedeutungslose Affären waren nicht seine Sache. Und Vivian war eben ganz anders und in dieser Hinsicht ein bisschen wie er. Genauso wenig wie er spielte sie und würde vermutlich niemals eine bedeutungslose Beziehung in Betracht ziehen.

Sie schluckte, als sie bemerkte, dass er sie nicht aus den Augen ließ. Nach kurzem Schweigen stammelte sie: »Nein. Ja … Ich, ich bin bestimmt … Also, er weiß, was Pflichtbewusstsein heißt. Ich wollte nicht, also … Er muss nicht um mich anhalten, nur weil Charles weggelaufen ist. Ich bin zweiundzwanzig und kein kleines heulendes Mädchen mehr. Er sollte sich nicht verpflichtet fühlen.«

Und trotzdem bin ich hier, dachte Lucien. Sein Blick ruhte

auf dem eleganten Schwung ihres Halses und den Rundungen, die sich unter ihrem Mieder abzeichneten. Auf den dichten Wimpern, die weiche Schatten auf ihre hohen Wangenknochen warfen … Er konnte es irgendwie nicht begreifen, dass sie noch immer unverheiratet war.

Natürlich schreckten ihre Interessen, die als undamenhaft galten, viele Bewerber ab. Zumindest die interessanten. Und die anderen wollte sie nicht. Lucien hatte nie begriffen, dass sich nicht mehr Gentlemen von ihrer ungewöhnlichen Erscheinung hatten gefangen nehmen lassen. Gut, sie entsprach vielleicht nicht ganz dem gängigen Schönheitsideal, aber gerade das zog ihn an. Für ihn wurde Schönheit nicht zwingend durch symmetrische Gesichtszüge oder die Haarfarbe einer Frau definiert. In Vivians Fall war das Hervorstechende die natürliche Weiblichkeit, die sie trotz ihrer unorthodoxen Hobbys ausstrahlte.

»Bitte führ das genauer aus.« Die Stimme von Luciens Vater klang belegt. Man merkte ihm an, dass er Charles' Verhalten als Verrat an der Familienehre betrachtete. »Mein jüngster Sohn verhält sich leider allzu selten verantwortungsbewusst. Wenigstens besitzt mein älterer genug Ehrgefühl für beide.«

Der Duke war selbst kein Heiliger, und in seiner Vergangenheit hatte es eine Menge Frauen gegeben, allerdings diskrete, heimliche Geliebte, die niemals eine offizielle Rolle in seinem Leben spielten, während Charles sich vor aller Welt zu der Pfarrerstochter bekennen wollte.

Lucien wusste, was er der Familie schuldete. Und doch reizte es ihn, dass Vivian nichts auf Titel oder Geld gab und

bestimmt nie nur deswegen heiraten würde. Was zugleich bedeutete, dass sie ihn, wie die Dinge gerade standen, überhaupt nicht heiratete, überlegte er ironisch.

Allerdings wirkte sie zunehmend verlegen. Vielleicht war jetzt der richtige Zeitpunkt, ihr zu Hilfe zu kommen. Er hatte ohnehin lange genug geschwiegen.

»Könnten Vivian und ich wohl unter vier Augen darüber sprechen?«, fragte er.

Unter anderen Umständen hätte ihr Vater zweifellos seine Erlaubnis verweigert, aber jetzt nickte Sir Edwin. Obwohl der Duke, seiner Miene nach zu urteilen, anders entschieden hätte, erhob er sich. »Das ist vielleicht das Beste.« Lucien fing den Blick seines Vaters auf und begriff, was der von ihm erwartete.

Tu, was nötig ist, um dieses Durcheinander wieder in Ordnung zu bringen. Überzeuge sie. Verführe sie, hole ihr Einverständnis. Diese Hochzeit muss unter allen Umständen stattfinden.

Nachdem die beiden Herren den Raum verlassen hatten, schaute Lucien die Frau, die möglicherweise seine Braut würde, schweigend an, bis sie ihm ihr Gesicht zuwandte. Sanft sagte er: »Da Charles und du fast von Geburt an befreundet wart und immer durch dick und dünn miteinander gegangen seid, weißt du ganz genau, was hier gespielt wird. Wohin sind sie geflohen? Nach Gretna Green?«

Vivian versteifte sich. »Natürlich habe ich nicht … Ich würde nie … Ich meine, also …«

Lucien hob die Brauen, nach wie vor lässig an den Kamin gelehnt. Sie war keine gute Lügnerin. Ein Charakterzug, den er sehr schätzte.

Sie verstummte und atmete hörbar aus. »Also ja, ich wusste davon. Bitte erzähl meiner Mutter nichts davon.«

Er fand ihre Aufrichtigkeit erfrischend. »Da kannst du ziemlich sicher sein, denn deine Mutter und ich verkehren nicht privat«, sagte er leicht ironisch und brachte damit indirekt zum Ausdruck, dass er Vivians Mutter überheblich fand und ihr nach Möglichkeit aus dem Weg ging. Nicht so Sir Edwin, denn den mochte er.

Vivian lachte. Nur kurz und erstickt, aber es war immerhin ein Lachen. »Das glaube ich dir unbesehen. Sie will immer nur über die neuesten Klatschgeschichten reden, und ich wüsste nicht, warum Mylord daran interessiert sein sollte«, sagte sie betont formell und lachte erneut. »Nein, du bist viel zu praktisch veranlagt, um damit deine Zeit zu verschwenden.«

Sie saß noch immer brav auf dem Stuhl am anderen Ende des Zimmers. Einzelne Strähnen waren aus dem Knoten gerutscht und umrahmten ihr Gesicht. Fragend blickte sie zu ihm auf. »Also versuchst du, um Charles' willen den Skandal zu vermeiden. Ich denke, jetzt verstehe ich, um was es geht.«

Das war nicht die ganze Wahrheit. Lucien grinste sie spöttisch an. »Meine Motive sind selten so rein, wie du unterstellst. Obwohl Charles als Entschuldigung sicher in Betracht kommt. Wenn ich meine genauen Absichten darlegen sollte, würde ich vermutlich sagen, dass unsere Verlobung beiden Familien Peinlichkeiten erspart. Wegen der geplatzten Verlobung und wegen Charles' nicht standesgemäßer Heirat. Wenn hingegen bekannt wird, dass du meinen Antrag

angenommen hast, interessiert sich keiner mehr für Charles. Und nun erzähl mir, wie er dich überreden konnte, ihm zu helfen.«

Nach kurzem Schweigen entschloss sie sich zum Reden, und ihr Gesichtsausdruck wirkte gleichermaßen resolut und verletzlich. »Er hat mir ziemlich bald von Louisa erzählt. Ganz ehrlich, ich habe ihn nie so … nun ja, so euphorisch erlebt. Es war wirklich sehr romantisch, denn es muss Liebe auf den ersten Blick gewesen sein. Ich selbst wollte nie glauben, dass es so etwas überhaupt gibt, besonders nicht bei einem eher flatterhaften Typen wie Charles. Aber offensichtlich ist es doch möglich.«

Lucien schmunzelte. Sein Bruder war weiß Gott ein Filou allererster Güte. Charmant und gutherzig, dabei leichtsinnig und unbekümmert. Selbst wenn er nicht so gut aussähe und aus einer weniger bedeutenden Familie stammte, würden sich die Frauen um ihn reißen. Charles konnte jede haben.

»Es ist wirklich großzügig von dir, deinem Verlobten bei seiner Flucht mit einer anderen Frau zu helfen«, sagte er in unbeteiligtem Ton.

»Wie hätte ich ihm nicht helfen sollen? Er ist mein bester Freund.« Eine schlichte Feststellung, an der nicht zu rütteln war.

»Ich weiß, dass er für dich genauso empfindet.«

Lucien hatte diese unbedingte Zuneigung immer einzigartig gefunden, wenngleich er sie nicht verstand. Weil er nicht dahinterkam, was seinen Bruder und Vivian verband. Zwar unterhielt auch er ein paar platonische Freundschaften zu Frauen, doch die sahen nicht so aus wie Vivian Lacrosse …

Seine Zuneigung zu ihr war jedenfalls alles andere als platonisch.

»Bitte, versteh«, ihre Wangen überzog eine sanfte Röte, »ich wurde vorhin von der neuen Situation einfach überrollt. Es ist sehr … nobel von dir, mit deinem Antrag mein Gesicht zu wahren«, beendete sie den Satz lahm.

Er musste lachen. »Ich bin jetzt zweiunddreißig, Vivian. Und ich glaube, bisher hat mich noch nie jemand nobel genannt. Ich hatte für alles, was ich bisher getan habe, immer einen guten Grund. Und meist wurde ich nicht gerade von Selbstlosigkeit geleitet. Also lassen wir mal meine Motivation beiseite und wenden uns der Kernfrage zu. Wie du schon ganz richtig bemerkt hast, bin ich ein praktisch veranlagter Mann.«

Sie starrte ihn verwirrt an.

»Mein Heiratsantrag«, fügte er hinzu.

»Oh.« Ihre schmalen Finger krampften sich um den Stoff ihres Rockes.

»Es gibt einen triftigen Grund, warum diese Verbindung uns beiden zum Vorteil gereicht. Wir kennen uns bereits sehr lange, und unsere Familien stehen einander sehr nahe. Obwohl ich deine Leidenschaft für die Botanik nicht teile, kann ich sie gewissermaßen verstehen. Schließlich ist mein Vater vom selben Hobby beseelt.«

Der Hinweis auf diese Passion war sein bestes Argument, denn fast alle Männer störte diese Beschäftigung. Ihm hingegen würde es nicht ausmachen, wenn sie ihre Freizeit im Gewächshaus verbrachte. Vielleicht trugen diese Überlegungen ja dazu bei, Vivian in die gewünschte Richtung zu lenken.

Sie hatte ja keine Ahnung, wie sehr er sich wünschte, dass sie seine Frau wurde. Und ebenso wenig würde sie vermuten, dass er an die Liebe auf den ersten Blick glaubte. Ja, dass er sie sogar kannte. Und erst recht würde sie nicht vermuten, dass sie es war, in die er sich schon vor langer Zeit verliebt hatte.

Kapitel 2

Vivian kam sich vor, als habe sie geträumt. Etwas sehr Bizarres. Normalerweise schüttelte sie solche Träume beim Aufwachen einfach ab und wunderte sich lediglich im Nachhinein, welch skurrile Bilder der menschliche Verstand im Schlaf heraufbeschwor. Doch dann konnte sie aufstehen und den Tag angehen wie sonst auch.

Lucien Caverleigh allerdings war kein Traum, und das Bild ließ sich nicht abschütteln. Er stand nach wie vor im Salon ihres Elternhauses, anscheinend ungerührt und unbeeindruckt wie immer. Und sie hatte absolut keine Ahnung, was sie auf seine Frage antworten sollte. Sein gutes Aussehen war legendär. Mit Recht, denn wenn sie ihn beschreiben sollte, fiel ihr nur das Wort dramatisch ein. Eigentlich vermied sie solche Ausdrücke, aber auf Lucien traf es weiß Gott zu.

Obwohl sie so ziemlich alle jungen Männer der Londoner Gesellschaft kannte, war ihr nie einer wie er über den Weg gelaufen. Seine Gesichtszüge waren perfekt mit den klassisch klaren Linien. Sein dunkles Haar, das bisweilen mahagonifarben schimmerte, stand im krassen Gegensatz zu den blauen Augen. Kinn und Mundpartie waren kantig und wirkten energisch und verstärkten den leicht arroganten Gesichtsausdruck. Seine Figur war ebenfalls beeindruckend, ein rundherum attraktiver Mann also.

Doch nicht allein deshalb hatte er diese umwerfende Wirkung.

Es gab in ihrem Bekanntenkreis keinen Zweiten, der eine derartige Präsenz ausstrahlte wie Lucien Caverleigh. Man spürte seine Anwesenheit, selbst wenn man ihn nicht sah. Vivian war sicher, dass es allen Frauen so erging, was neben seinem Titel und seinem Reichtum zusätzlich dazu beitrug, dass er derzeit als der mit Abstand begehrteste Junggeselle in England galt.

Und ausgerechnet er, dem die Damenwelt zu Füßen lag, bemühte sich, sie zu überreden, seinen Antrag anzunehmen. Wahnsinn.

Niemand würde das glauben. Sie begriff es ja selbst nicht.

Vermutlich war die Erklärung ganz einfach die, dass er Charles aus der Schusslinie bringen wollte. Ja, wenn man es genau betrachtete, konnte es nur darum gehen. Charles rauszuhauen war Lucien in Fleisch und Blut übergegangen, denn seit jeher steckte der jüngere Bruder ständig in irgendwelchen Schwierigkeiten, obwohl es sich meist um Bagatellen handelte. Und nie hatte er ein Wort darüber verloren, sondern wie ein Grab geschwiegen.

Trotzdem musste er nicht so weit gehen, eine Frau wie sie zu heiraten, die wegen ihrer exzentrischen Interessen nicht sonderlich gefragt war und vermutlich als alte Jungfer enden würde. So nobel sein Verhalten sein mochte … Sie besaß zu viel Stolz, um nicht um ihrer selbst willen gefragt zu werden.

Vivian reckte das Kinn und musterte den Mann, der so lässig am anderen Ende des Salons stand. »Ich denke, wir sollten lieber über *meinen* Ruf nachdenken.«

In seinen Augen blitzte es vergnügt auf, was sie nicht weiter wunderte. Nahm er überhaupt etwas an dieser Situation ernst? Sie vermutete nein und wertete das als Indiz, dass er trotz all seiner unbestreitbaren Vorzüge nicht der beste aller Ehemänner sein würde.

»Du hast keinen, soweit ich weiß«, sagte er leise. »Es sei denn, man betrachtet tadelloses Benehmen, eine beachtliche Intelligenz und ungewöhnliche Interessen als Makel. Und es gibt keinen Grund, so förmlich zu sein … Schließlich kennst du mich schon dein Leben lang und kannst offen mit mir reden.«

»Genau das meine ich.«

Vivian richtete sich auf, bemühte sich, seine eindeutig verwirrende und sehr, sehr maskuline Aura zu ignorieren. Lucien hatte recht und auch wieder nicht. Während Charles und sie bereits frühe Kindheitserlebnisse teilten, lagen bei Lucien die Dinge anders. Allein schon, weil er so viel älter war. Als Mädchen hatte sie zeitweilig von ihm geträumt. Er war ihr Prinz gewesen, ihr Held, doch niemand erfuhr je ein Wort davon.

»Wir haben absolut nichts gemeinsam. Das ist eine unumstößliche Tatsache. Ich bin nicht die Art Frau, die zu dir passt, und wenngleich ich dein Pflichtgefühl und deinen guten Willen, mich vor boshaftem Gerede zu beschützen, zu schätzen weiß, ist dein Angebot nicht nötig.«

»Ist es nicht?« Er hob eine seiner dunklen Brauen, löste sich zu ihrem Missfallen von seinem Platz am Kamin und setzte sich neben sie auf einen Stuhl. Als er die langen Beine ausstreckte, streiften seine Stiefel wie unabsichtlich ihren Rocksaum.

»Wie ich schon sagte, sind meine Beweggründe keineswegs völlig selbstlos. Ich brauche einen Erben, Vivian.« Bedeutungsvoll fügte er hinzu: »Und natürlich eine Ehefrau, weil es sonst mit dem Erben nichts wird. Allein kann ich das nicht bewerkstelligen.«

Wirklich äußerst pragmatisch. Er hatte offenbar die Sache bereits gründlich durchdacht. Beunruhigend, fand sie.

Vivian spürte, wie sie errötete. Weniger wegen der Assoziation, die seine Worte bei ihr weckten, sondern vielmehr wegen der Intensität, mit der er sie anschaute. Als stellte er sich gerade vor … Nun ja, eben das, was man tat, um einen Erben zu bekommen.

Um ihre Verlegenheit zu verbergen, reagierte sie schärfer als beabsichtigt. »Dann willst du mich also praktisch zur Zucht? Verzeih, wenn ich nicht in Dankbarkeit auf die Knie falle …«

»Ich muss mich entschuldigen.« Er unterbrach sie, und der letzte Funken Spott wich aus seinem Gesicht. Er stellte das leere Weinglas neben sich auf ein Tischchen. »Du hast absolut recht, das war zutiefst ungehobelt. Ich bin wohl nicht besonders gut in diesen Dingen. Ich habe das noch nie gemacht, und ich bitte um Verzeihung, wenn ich deshalb etwas nervös bin.«

Fast hätte sie ihn mit offenem Mund angestarrt. Nervös? Der attraktive und umschwärmte Marquess of Stockton war in der Gegenwart einer jungen Frau nervös, von der jeder wusste, dass sie gesellschaftlich betrachtet als Misserfolg galt? Vivian verschlug es die Sprache, zumal sie nicht wusste, was sie auf dieses Eingeständnis antworten sollte.

Eine für sie ebenso ungewohnte wie peinliche Situation.

»Lass es mich anders formulieren. Vielleicht gelingt es mir dann besser.« Er blickte sie aus seinen blauen Augen unverwandt an. Der sinnlich geschwungene Mund wirkte leicht verkrampft. »Ich würde es sehr zu schätzen wissen, wenn du meinen Antrag in Erwägung zögest, Miss Lacrosse. Wäre das möglich?«

Angesichts seiner gestelzten Wortwahl konnte sie den Drang, laut loszulachen, nur mühsam unterdrücken. Außerdem fand sie die Vorstellung, statt Charles den Marquess of Stockton zu heiraten, nach wie vor ziemlich absurd.

»Ich glaube nicht«, antwortete sie mit dem für die Situation nötigen Ernst, obwohl es sie einiges kostete, Haltung zu bewahren. »Du hast vermutlich weder an mein Alter noch an meine mangelnde Beliebtheit gedacht. Es ist wirklich nett von dir …«

Zum zweiten Mal an diesem Abend unterbrach er sie. »Das interessiert mich alles nicht. Du bist zehn Jahre jünger als ich, und was deine Beliebtheit oder den Mangel an selbiger angeht, vermute ich, dass du das nicht nur billigend in Kauf nimmst, sondern auch dein Teil dazu beigetragen hast.«

Verblüfft schwieg Vivian. Mit dieser Bemerkung traf er den Nagel ziemlich auf den Kopf. Was sie irgendwie beunruhigte, bewies es doch einmal mehr, dass er sie sehr gut kannte.

Sie atmete tief durch und legte sich die passenden Worte zurecht, ehe sie vorsichtig erwiderte: »Nun gut, in der Tat habe ich letztlich aus freien Stücken bisher nicht geheiratet. Wenngleich ich allerdings einschränkend hinzufügen muss, dass die Angebote nicht sonderlich reizvoll waren. Jedenfalls

nicht vergleichbar mit denen, wie sie die gefragten jungen Damen erhalten. Nein, es war niemand darunter, der mein Interesse geweckt hätte. Bei der Gelegenheit fällt mir ein, dass man dich nie einer hübschen Debütantin den Hof machen sah. Warum jetzt ausgerechnet ich?«

»Ich mag keine geistlosen Frauen.«

Er bedachte sie erneut mit seinem berüchtigten Lächeln. Seine Lippen verzogen sich leicht, und winzige Fältchen umrahmten seine bemerkenswerten Augen, während sein Blick mit eindeutig unanständigem Interesse über ihren Körper glitt. Obwohl schon andere Männer Vivian so angeschaut hatten, konnte sie nichts gegen die Schamesröte tun, die ihre Haut überzog. Es fühlte sich an, als würde er sie berühren. Und trotz ihrer geringen Erfahrung ahnte sie, dass er genau das bezwecken wollte.

War Charles vielleicht doch nicht der einzige Caverleigh, der wusste, wie man eine Frau herumbekam? Wie auch immer. Lucien verfügte bestimmt über eine Menge Kenntnisse auf diesem Gebiet, und deshalb sollte sie sich auf ein solches Spiel lieber erst gar nicht einlassen.

»Der Gedanke gefällt mir. Keine geistlose Frau zu sein, meine ich.« Sie bemühte sich krampfhaft, irgendetwas Witziges zu sagen, aber in Wahrheit war sie auf diese ganze Situation völlig unvorbereitet und fühlte sich restlos überfordert, wenn nicht gar verloren.

»Das bist du ganz gewiss nicht. Andersfalls wäre ich heute nicht hergekommen, um dich von der Ernsthaftigkeit meines Angebots zu überzeugen. Also? Bekomme ich eine Antwort?«

Das alles ging ihr viel zu schnell. Sie hatte mit allem Möglichen gerechnet – vor allem Vorwürfen, dass sie Charles unterstützt hatte –, jedoch nicht im Geringsten mit dieser Möglichkeit. Sie als Marchioness, später als Duchess.

Einfach lächerlich.

»Jetzt sofort? Gibst du mir keine Zeit, darüber nachzudenken? Du kannst eigentlich nicht eine so rasche Antwort verlangen«, wich sie seiner Frage aus.

»Genau das tue ich. Sobald man da draußen angefangen hat, über meinen Bruder zu reden, wird unsere Verlobung fragwürdig aussehen. Wie ein Ablenkungsmanöver. Und das möchte ich vermeiden.«

Wenigstens hielt er ihr nicht vor, sie müsse dankbar sein, einen solchen Antrag überhaupt zu bekommen … was die meisten denken würden. Charles musste für die Tochter eines Baronets bereits als gute Partie gelten, um die sie die meisten beneidet hätten. Und jetzt auch noch Lucien, der Titelerbe … das würde das Gesprächsthema der Saison. Dabei wollte sie keinerlei Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

Ganz im Gegenteil. Die Situation war vertrackt.

Immerhin wären alle zufrieden. Ihre Mutter, weil sie nie mit einem derartigen gesellschaftlichen Aufstieg gerechnet hatte; Sir Edwin, weil es für seine Frau keinen Grund mehr zum Jammern gab; der Duke, weil er seinen zaudernden Ältesten schon seit Langem verheiratet sehen wollte, und Lucien, weil er die ewigen Vorhaltungen, an den Fortbestand der Familie zu denken, nicht mehr hören konnte. Und Charles profitierte insofern davon, dass sich niemand mehr für sein skandalöses Verhalten interessierte.

Aber was sprang bei diesem Komplott eigentlich für sie heraus? Bei dieser arrangierten Ehe zur Ehrenrettung der Familie?

Nach ihrer ersten desaströsen Saison hatte Vivian zwar beschlossen, sich nicht länger romantischen Sehnsüchten hinzugeben, doch jetzt merkte sie, dass ihr das nicht wirklich gelungen war.

Für Lucien sah es immer noch so aus, als würde sie sein Angebot ablehnen.

Nachdenklich musterte er die junge Frau, die ihm da gegenübersaß, und überlegte, welch absurde Wendungen das Schicksal manchmal nahm. Jahrelang hatte er bewusst alles vermieden, was ihn nur in die Nähe einer Ehe bringen konnte, und mit einem Mal warf er alle Vorsicht über den Haufen. Vergaß alle Grundsätze, ging ihr nicht länger aus dem Weg und hielt um ihre Hand an.

Letztlich aus einer Laune heraus.

War er ein Narr?

Lucien blickte in ihre smaragdgrünen Augen. Es sollte ihm eigentlich gelingen, sie zu überzeugen, sagte er sich, obwohl sie anders war als die erfolgsverwöhnten Lieblinge der Gesellschaft, die nur auf Titel und Reichtum schielten. Dafür verfügte sie in diesen Dingen über erheblich weniger Erfahrung und Raffinesse.

Sie war in jeder Hinsicht unschuldig. Und dennoch kein albern kicherndes Mädchen. War es das, was ihn so an ihr reizte? Diese Mischung? Vielleicht. Jedenfalls war Vivian einzigartig.

»Es geht hier nicht nur um dich, wie ich schon sagte. Sondern genauso um mich. Ich bin nicht völlig selbstlos, sondern halte es tatsächlich für das Beste. Für uns beide. Findest du nicht auch?«

Nicht selbstlos?

Lucien wusste, dass dies eine schändliche Lüge war. Denn am liebsten würde er sie augenblicklich in die Arme nehmen, sie nach oben in das nächstgelegene Schlafzimmer tragen und ihr das Kleid herunterreißen, um zu sehen, ob ihr Körper darunter ebenso verführerisch war, wie er es sich in den letzten sechs Jahren immer wieder ausgemalt hatte.

Dabei musste er sich streng genommen nicht nur auf seine Vorstellungskraft stützen, denn er hatte sie bereits einmal unbekleidet gesehen …

Und spätestens seitdem wollte er mehr.

Ein Sommerabend. Mondlicht. Eine Wette, wer schneller den See schwimmend durchquerte. Sie war damals gerade sechzehn und Charles ein Jahr älter … Sie hatte ihr Kleid abgelegt und glitt nur mit dem Unterhemd bekleidet ins Wasser. Die dunklen Haare folgten ihr wie ein dunkler Schleier, schmiegten sich um ihre blassen, perfekt geformten Schultern … Vivian gewann das Wettschwimmen und stieg wie eine Göttin aus dem Wasser. Ihr Lachen war so betörend wie eine Droge, gleichermaßen frisch und weiblich … Irgendetwas war in jenem vom Mond beschienenen Augenblick mit ihm passiert …

In jener Nacht hatte sie sein Interesse geweckt, und daran hatte sich seither nichts geändert. Nur glaubte er all die Jahre, dass die beiden ineinander verliebt seien. Schließlich fühlte sich sein Bruder bereits in sehr jungen Jahren zur holden

Weiblichkeit hingezogen. Erst jetzt hatte er eigentlich gemerkt, dass diese Freundschaft tatsächlich platonischer Natur war. Ein weiterer Beweis, dass es sehr wohl eine Liebe ohne Lust geben konnte … dass Lust nicht unbedingt Liebe voraussetzte, das wusste er ohnehin längst. Charles hatte seine Bereitschaft, Vivian zu heiraten, irgendwann beiläufig sogar als Freundschaftsdienst bezeichnet. Um ihr einfach eine weitere Saison zu ersparen.

Ein origineller Gedanke.

»Du könntest jede haben.«

Er hob den Kopf. Sie hatte es ganz leise gesagt, und Lucien lächelte humorlos. »Offensichtlich nicht, wenn ich dein Zögern richtig deute. Jeder von uns muss Entscheidungen treffen, und mein Bruder ist in meinen Augen ein Narr, einer anderen den Vorzug zu geben. Aber es ist sein Leben.«

»Sehr nett, dass du mich zu trösten versuchst.« Vivian setzte sich noch gerader hin und straffte den Rücken.

»Ich will dich nicht trösten, sondern dich überzeugen. Das ist ein gewaltiger Unterschied.«

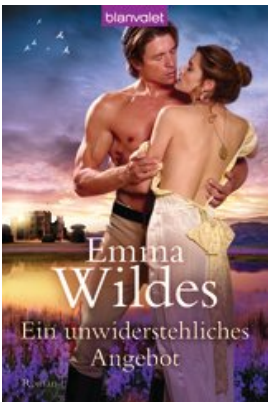
»Warum?«, fragte sie mit einem vagen Lächeln, das gleich wieder verging.

»Ich will dir nichts vormachen, denn du würdest es sowieso nicht akzeptieren.« Lucien seufzte und stellte sein Glas beiseite. »Unsere Familien sind durch die von Charles heraufbeschworene Situation in eine schwierige Lage gebracht worden. Wenn wir beide heiraten, stellt das alle Beteiligten zufrieden. Du wolltest schließlich meinen Bruder heiraten. Warum also nicht mich?«

Eine innere Stimme warnte Lucien, dass er sich anhörte

blanvalet

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Emma Wildes

Ein unwiderstehliches Angebot
Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 352 Seiten, 12,5 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-37974-3

Blanvalet

Erscheinungstermin: November 2013

Eine genüssliche Lektüre – herrlich wild und unwiderstehlich verrucht!

Endlich hat auch Vivian LaCrosse Aussichten, unter die Haube zu kommen – bis ihr Verlobter mit einer anderen durchbrennt. Zum Glück springt Lucien, der ältere und überaus attraktive Bruder ihres Exverlobten, in die Bresche und macht ihr einen Heiratsantrag. Alles scheint in bester Ordnung, doch dann verschwindet Lucien plötzlich vor der Hochzeit spurlos …

Der Titel im Katalog